

# Alles schwillt vor Gesundheit

Eine Lesung im „Striese“

(sysch). „München schläft – Augsburg auch“ hieß der bayerisch-schwäbische Literaturabend, bei dem im „Striese“ zum Glück alle Gäste hellwach blieben als dort Brunhilde Hollenburger und Robert A. Riegger für muntere zwei Stunden Zeitvertreib sorgten.

Um das Land der Bayern zu charakterisieren, schlug Robert A. Riegger bei dem heute nicht mehr so bekannten Historiker Veith Valentin nach, der seine geliebte Heimat folgendermaßen lobte: „... ein Staat auf ältestem, bestem, urdeutschem Kulturboden, wo nichts Flaches, Dürrtiges, Vermischtes, Verblaßtes, Koloniales war wie in dem preußischem Norden und Osten, sondern alles kernhaft und urwüchsig, schwellend vor Gesundheit...“ Wie dieser waren auch die anderen literarischen Texte überwiegend heiter, die die 82jährige Brunhilde Hollenburger, ein Münchner Kindl, und der mit unverkennbar schwäbisch-württembergischen Zungenschlag rezitierende Riegger vortrugen.

## Schwärzer als Kohle

Ludwig Thoma – Brunhilde Hollenburgers Lieblingsbayer – scheute bekanntlich niemand; er verfaßte deshalb auch eine Hymne auf den Fotografen August Scherl, der „alles Gwscherl“ knipste. Mit Witz las die alte Dame gleich anschließend Thomas „Eröffnungshymne 1905“, die sich auch 1998 noch für die Landtagswahl ausschlichten ließe. Fragt der Dichter doch: „Was ist schwärzer noch als Kohle ... sag' mir doch, wer dieses kennt? Bayerns neues Parlament.“

## Das Pferd eines Farbenblinden

Was das „Musterlände“ betrifft, so stellte Riegger dieses mit der „Schwäbischen Kunde“ von Ludwig Uhland vor. Bekannt indes dafür, mit Worten besonders malerisch umgehen zu können, ist Oskar Maria Graf, den Brunhilde Hollenburger sogar noch persönlich kannte. Sein Essay „Das blaue Pferd“ offenbart immer wieder schön, was die Münchner über die Künstlergruppe „Blauer Reiter“ dachten: „A blau's Roß malt der, der muß ja faktisch farbenblind sein“.

Fast so „brünstig“ wie Heinrich Manns „Professor Unrat“ führte sich ein von Ludwig Thoma charakterisierter Gymnasiallehrer auf, dessen schlüpfrige Abenteuer publik zu machen die „Hollenburgerin“ sichtlich am meisten vergnügte. Im krassen Gegensatz zu den deftig-bayerischen Ergüssen Thomas und Grafs standen aber zunächst die sensiblen Verse so berühmter Schwaben-Poeten wie Hermann Hesse, Eduard Mörike, Friedrich Hölderlin und Rudolf Alexander Schröder. Letzterer bewies in „Humsti-Bumsti“ schmunzelnd reimend, daß die Schwaben halt auch in der Liebe recht praktisch und profitlich denken.

## Zwischen Pfingsten und Klinkertor

„Keine Angst, Brecht bleibt heute außen vor“, versicherte Riegger und stellte dafür das Gedicht „Stadtgraben im Frühling“ von Hans Otto Münsterer vor. Leider unbekannt ist der Name desjenigen, der mit seiner „schauderhaften und greulichen Moritat“, die sich „zwischen Pfingsten und dem Klinkertor“ ereignete, als letzter Schwabe zur Wort kam – doch mit ihm war der Nachweis erbracht: In der Schwabenmetropole Augsburg tummeln sich die Literaten.



Mit funkelnden Perlen bei Kerzenlicht: Brunhilde Hollenburger im „Striese“. Bild: Lode